

BUSCH-TROMMEL

NZ-BEILAGE FÜR PÄDAGOGEN

7. JAHRGANG, Nr. 1

13. April 2001

Wo drückt der Schuh?

„Die Pädagogen, die sich für den deutschen Sprachunterricht entschließen, sollen in ihrer Ausbildung und Fortbildung unterstützt werden.“

„Für zweisprachige Schulen sind verwendbare Bücher, Ergänzungsbücher und Lehrerhandreichungen erforderlich.“

„Den sich zu Verfügung stellenden Fachleuten, die die Lehrbücher verfassen, müssen der nötige Beistand, Rat und Hilfe angeboten werden, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden.“

„Die Schüler der deutschen Minderheitenschulen sollen Gelegenheit haben, daß sie, neben der Fachausbildung, ihre Muttersprache und Kultur auch im weiteren pflegen können.“

„Die Abrechnungspflicht der Selbstverwaltungen (als Träger der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen) bezüglich der sog. Kopfquoten soll laut Gesetz Pflicht sein.“

Die erste deutsche Nationalitätenkonferenz „Kultur – nur durch Sprache“ (Ajka, am 22.11.1999) verabschiedete am Ende der Veranstaltung eine Stellungnahme, die auf die Schwerpunkte des Minderheitenunterrichts hinwies und von der je ein Exemplar die zuständigen Behörden (wie Minderheitenamt, LdU, Unterrichtsministerium) erhalten haben.

Die fünf Zitate entnahm ich der Stellungnahme, die insgesamt 16 Punkte beinhaltet. Die Organisatoren der Konferenz haben auf die aufgeworfenen Gedanken keine Antwort bekommen. Eigentlich ist auch nicht die Antwort wichtig, sondern die Tatsache, ob sich etwas positiv verändert hat?

Die Teilnehmer der zweiten Konferenz (26.03.2001) mußten leider feststellen: kaum etwas. Und die wenigen Veränderungen wurden bereits durch eigene Kräfte (manchmal mit ausländischer Hilfe) erreicht.

Immer weniger Lehrer/Innen der Nationalitätenschulen nehmen an Fortbildungen teil, obwohl sie genau wissen, wie wichtig es für sie wäre. Warum denn? Die meisten von ihnen sind durch Umschulung Deutschlehrer/In geworden. Dadurch haben sie ihre Fortbildungspflicht für sieben Jahre erfüllt, jetzt sind die anderen Kolleg/Innen dran. Man soll auch nicht vergessen, daß die Kindergärten bzw. die Schulen von Jahr zu Jahr weniger Geld für diesen Zweck haben. Die Institutionen werden also die Teilnehmer an Fortbildungen kaum unterstützen.

Ein anderer Weg könnte der Besuch von BUSCH bzw. von den Schulvereinen organisierter, oft kostenloser, aber nachmittags oder in den Ferien stattfindender Weiterbildungen sein. Dieser Weg ist darum nicht besonders populär, weil die Kolleg/Innen in ihrer Freizeit Geld verdienen wollen (müssen), um ihre Familie richtig versorgen zu können. Darum melden sich immer weniger auch für in Deutschland oder Österreich angebotene, meistens kostenlose Kurse.

Qualitätssicherung? Unter solchen Umständen? Nachdenklich. Auch die Lage des zweisprachigen Unterrichts ist noch nicht beruhigend. Man spricht seit Jahren über Lehrer- und Lehrbuchmangel. Die staatliche Hilfe für die Lösung der Probleme ist ziemlich gering. Unter Leitung des Bildungsausschusses der LdU wurde eine Arbeitsgruppe gegründet (eigene Kräfte), die in Zusammenarbeit mit Südtiroler Fachexperten (ausländische Hilfe) einen großen Schritt im Bereich Herstellen fehlender Lehrbücher getan hat.

Der früher angekündigte „schöpferische Urlaub“, der zur Erstellung von Lehrmaterialien sehr nötig wäre, bleibt weiterhin nur ein schöner Traum. Man befürchtet mit Recht, daß die Lehr-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein frohes Osterfest
wünscht allen Mitgliedern
der Schulvereine
sowie allen Lesern und
Leserinnen
der Bund Ungarndeutscher
Schulvereine und
die Redaktion der
BUSCH-Trommel



Fortbildung für Kindergärtnerinnen

Der Bund Ungarndeutscher Schulvereine bemüht sich schon seit geraumer Zeit, auch die nationalitätenspezifische Fortbildung ungarndeutscher Kindergärtnerinnen zu unterstützen. Nun scheint es so weit zu sein. Einer der wichtigsten Beschlüsse der Vorstandssitzung von BUSCH am 17. Februar war nämlich, in Zukunft ausgebildete Kindergärtnerinnen mit guten Deutschkenntnissen, die in einem ungarndeutschen Kindergarten arbeiten oder arbeiten möchten, eine nationalitätenspezifische Zweitausbildung anzubieten. Selbstverständlich nur in Zusammenarbeit mit einer einschlägigen Hochschule. Aus diesem Grunde kam es zu einer Vereinbarung mit der Katholischen Hochschule „Vilmos Apor“ in Schambek/Zsámbék, die die fachliche Ausbildung übernimmt. Das dreisemestrige Fernstudium, zu dem sich landesweit bisher fast 20 Kindergärtnerinnen gemeldet haben, schließt mit einem Zweidiplom

ab. BUSCH trägt pro Teilnehmer im Bedarfsfall 25 Prozent der Studiengebühren. Vorausgesetzt wird selbstverständlich ein erfolgreicher Abschluß, der dann allen in Verordnungen und Gesetzen gestellten Anforderungen gerecht wird.

Um die Kandidatinnen auch sprachlich auf diese Fortbildung vorzubereiten, führt der Bund Ungarndeutscher Schulvereine vorher einen kostenlosen Sprachkurs von 120 Stunden durch. Geleitet wird dieser u.a. von Lehrkräften des Germanistischen Instituts der ELTE und einem Kollegen aus Österreich. Das Interesse an diesem Sprachkurs war auch von seiten der Kindergärtnerinnen, die nicht an der Hochschul-Fortbildung teilnehmen möchten, anfänglich sehr groß. Obwohl sich dann viele doch nicht gemeldet haben. Sollte aber weiterhin ein Bedarf an derartigen Sprachkursen bestehen, ist BUSCH gern bereit, sich in Zukunft um diese Belange zu kümmern.

INHALT

„Die Lage ist nicht aussichtslos, aber ernst“

Seite 2

Fortbildung für Fachunterricht gestartet

Seite 5

Gegenwärtiger Stand des ungarndeutschen Bildungswesens

Seite 6-7

Sprachenpolitik in Ungarn und Europa

Seite 9

Wo drückt der Schuh?

(Fortsetzung von Seite 1)

bücher für den Minderheitenunterricht bereits veraltet sind, wenn sie endlich erscheinen. Es wäre nützlich, unter Mitwirkung aller Betroffenen (Lehrer, Verfasser, Ministerium für Bildung, LdU, Verlage) ein realisierbares Lehrbuchkonzept auszuarbeiten!

Das wäre auch deshalb notwendig, um die Fachschulen zur Einführung des Nationalitätenunterrichts anzuregen. Die Wichtigkeit der zweisprachigen Fachausbildung kann in der Zeit der gemeinsamen Firmen deutscher und ungarischer Unternehmer kaum in Frage gestellt werden. Aber ohne Fachlehrer und Lehrbücher kann man damit nicht beginnen.

Ein immer aktuelles Thema ist die finanzielle Unterstützung: Bekommen die Minderheitenkindergärten und -schulen die Minderheitenkopffquote oder nicht? Die meisten von ihnen behaupten: nein, nicht alle bekommen sie. Darum fordern sie die Zweckgebundenheit dieses finanziellen Mittels.

Dagegen argumentiert das Unterrichtsministerium, daß der Rechnungshof die Verwendung der Nationalitätenkopffquote, als sie zweckgebunden war, nicht überprüfen konnte. Das ist kaum ein annehmbares Argument. Die Steuerbehörde z.B. kann ganz genaue und detaillierte Vorschriften und Anordnungen ausarbeiten, wenn es um Geldeinnahme geht. Zweckmäßige Geldausgabe ist weniger wichtig? Könnte man nicht eine helfende Regelung für die Buchführung dieser Gelder erstellen, der die betroffenen Institutionen folgen und die der Rechnungshof nachprüfen könnte? Es würde natürlich etwas kosten, aber es ist einfacher zu sagen, es geht leider nicht.

Laut Meinung des Ministeriums ist nicht die Zweckgebundenheit wichtig, sondern die Tatsache, daß der Träger den Nationalitätenunterricht sichern muß, wenn es von den Eltern erwünscht wird. Damit kehren wir aber wieder zur Frage der Qualität zurück. Uns kann es nicht egal sein, ob mehr Kinder in Schulen mit Sprachunterricht, mit zweisprachigem Unterricht oder mit Unterricht in der Muttersprache lernen; ob in diesen Schulen gut qualifizierte und gut bezahlte Pädagogen arbeiten (auch die Kindergärtnerinnen sollen nicht vergessen werden); ob die richtigen Schulbücher zur Verfügung stehen. Gute Qualität fördert auch gute Umstände.

Man hat ständig das Gefühl, es werden gute Ideen, gute Entwicklungspläne ausgearbeitet, die aber den gezielten Erfolg nicht erreichen können, weil in die Vorbereitungen die Betroffenen, die helfen könnten, nicht mit einbezogen werden und oft wissen sie überhaupt nicht, worum es eigentlich geht; weil die Durchführung nicht richtig organisiert wird; weil die Arbeitsphasen nicht besprochen werden.

Es wurde versprochen, daß die Rahmenlehrpläne bis Ende Dezember 2000 erscheinen werden. Niemand sagte: ausgenommen die Minderheitenlehrpläne. Als ersichtlich war, daß der angekündigte Termin für diese Lehrpläne nicht eingehalten werden konnte, wurden im November alle damit zusammenhängenden Arbeiten im Ministerium der Hauptabteilung für Minderheiten übergeben. Nach diesen Vorereignissen konnte der Minderheitenausschuß erst am 7.3. die Rahmenlehrpläne begutachten. An der Verspätung ist nicht die Arbeitsgemeinschaft schuld, sie kann man nur loben. Der Fehler ist anderswo zu suchen.

Manchmal hört oder liest man auch gute Nachrichten. In Fünfkirchen kann eine Ausbildung für Lehrer/Innen, die im zweisprachigen Unterricht arbeiten, starten. Das Bildungszentrum in Frankenstadt konnte endlich einen Vertrag über die gegenseitige Anerkennung des Abiturs mit der Bundesrepublik schließen. Das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum in Fünfkirchen bekommt ein Schülerwohnheim.

Trotzdem vermißt man etwas. Vielleicht den politischen Willen. Die Vertretung der Minderheiten im Parlament. Das wohlthuende Gefühl, daß unseren Politikern alle Minderheiten Ungarns im gleichen Maße sehr wichtig sind.

Ich bin davon überzeugt, solche Konferenzen wie die in Ajka sind nicht unnötig. Auch wenn auf die geäußerten Gedanken keine Antworten kommen. Die Gedanken von ca. 350 Fachleuten sind doch zum Ausdruck gebracht worden. Und überhaupt: es wurde über Probleme gesprochen, es wurden Gedanken geweckt. Dazu haben die sehr guten Vorträge viel beigetragen.

Und wir wissen alle, wo der Schuh immer noch drückt.

Josef Oszvald
BUSCH-Vorsitzender

Liebe Leser, liebe Freunde!

Heute kann ich wieder einmal auf eine sehr erfolgreiche Woche zurückblicken, in der ich in vielfacher Funktion und, wie ich hoffe, zum Nutzen unserer deutschen Gemeinschaft unterwegs war.

Nachdem ich den Großteil des vergangenen Sonntags bei den Wiener Gemeinderatswahlen meinen parteipolitischen Verpflichtungen nachgekommen bin, habe ich noch am Abend meine Fahrt nach Ajka angetreten, um am Morgen des Montags meinen Platz im Präsidium der „Deutschen Nationalitäten-Landestagung“ einnehmen zu können. So wie im Jahre 1999 hatte ich nämlich wieder die Ehre, die Tagungsteilnehmer begrüßen zu dürfen, die heuer sicher nicht nur wegen der frühlinghaften Wetterbedingungen in großen Scharen aus ganz Ungarn angereist kamen.

Das Thema „Kultur – nur durch Sprache“ hat offensichtlich immer noch große Anziehungskraft. All jene, die mich kennen, werden sich nicht darüber wundern, daß ich meinen Auftritt hauptsächlich dazu nützte, den BUSCH und seine Leistungen ins rechte Licht zu stellen und somit nicht versäumte, meiner Verpflichtung als „BUSCH-Vater“ nachzukommen. Schließlich unterstützte der Bund diese Veranstaltung wiederum mit einem ansehnlichen Geldbetrag.

Besonders gefreut hat mich dieses Mal die Tatsache, daß nur die offiziellen Redner die ungarische Sprache verwendeten und die Ankündigung, daß Deutsch als Tagungssprache erwünscht sei, von den Teilnehmern mit spontanem Applaus bedankt worden ist. In der Folge haben mich dann nicht so sehr die Aussagen einzelner Referenten begeistert, sondern vielmehr deren meisterhafter Umgang mit der deutschen Sprache. Es war vielfach ein Vergnügen zuzuhören. Nach solchen Augenblicken bin ich dann immer ein wenig traurig, wenn in den Pausen und bei sonstigen Gelegenheiten die Gunst der Stunde zum Üben der Muttersprache gedankenlos vertan wird.

Der Mittwoch ist seit einiger Zeit meiner Arbeit in unserem Schulvereinshaus in der Fuhrmannsgasse gewidmet. Dieses Mal galt es, meine Reise nach Südtirol vorzubereiten, wo ich am Donnerstag an der Jahreshauptversammlung des Südtiroler Hilfs- und Schulvereins sowohl als dessen einfaches Vereinsmitglied als auch als offizieller Abgesandter der ÖLM teilgenommen habe. Den Bemühungen dieses Vereins verdankt übrigens die BUSCH-Akademie eine erstmalige finanzielle Zuwendung durch die Regierung der Region Trentino-Südtirol. Hauptzweck der Versammlung waren Neuwahlen. Der neue Obmann heißt Peter Ploner und bekundete großes Interesse für die Altösterreicher deutscher Muttersprache.

Heute, Freitag, sitze ich schon seit 10.30 Uhr im „Weißen Rössl“, einem altherwürdigen Gasthaus in der Bozener Altstadt, und schreibe diesen Bericht. Wie ich schon einmal berichtet habe, übernehmen ja die Südtiroler die Kosten für den Bau eines mehrsprachigen Kindergartens in Maria-Theresiopel/Subotica, der im Hof des „Deutschen Hauses“ Platz finden soll. Der Ankauf des hier ausgewählten Objektes vom deutschen Bundesministerium des Innern soll in den kommenden Wochen erfolgen und dem „Deutschen Volksverband“ in der Wojwodina zur Nutzung übertragen werden. Die ÖLM wird das erforderliche Mobilar beisteuern, und der ADKV (Allgemeiner Deutscher Kulturverband) wird für die deutschsprachige Kindergärtnerin sorgen.

Eigentlich hätte ich noch ein wenig Zeit, um durch die wunderschöne Stadt zu schlendern. Leider regnet es und so bleibe ich lieber in dem heimeligen Lokal sitzen und warte geduldig auf ein sicher gutes Mittagessen. Das „Weiße Rössl“ ist ja wegen seiner ausgezeichneten Küche weitum bekannt.

Ich hoffe, ich habe Sie/Euch mit meinen Zeilen nicht gelangweilt und so verabschiede ich mich bis zum nächsten Mal mit einem herzlichen

Grüß Gott

Helmut Loicht

P.S. Es würde mich freuen, wenn einmal jemand auf meine Beiträge reagieren würde. Auch negative Kritik wäre hilfreich!

Kurz über Vergangenheit, konkret über Gegenwart, verantwortungsvoll über Zukunft

Der lange und etwas schwerfällige Titel enthält den wesentlichen Sinn des Schulvereinstages, der vom Deutschen Schulverein der Komitate Bekesch-Tschongrad am 23. März in der „Implom“-Schule in Jula/Gyula abgehalten wurde.

Dieser Schulverein gehört zu den ersten, die in Ungarn gegründet und registriert wurden (1993). Die Mitgliederzahl, darunter nicht nur Lehrer und Kindergärtnerinnen, bewegte sich immer um die fünfzig. Etwas bescheiden ist die Anzahl der Mittelschullehrer. Die aktivsten Mitglieder sind schon seit Jahren die Kindergärtnerinnen. Das ist ohne Zweifel das Verdienst von Obfrau *Maria Szilágyi Solymosi*, selbst ambitionöse Kindergärtnerin.

Wie ist das konkret festzustellen?

Immerhin, die Deutschgruppen der Kindergärten in Jula und Berin/Mezőberény, Elek und Almasch/Almáskamarás machen immer und überall mit, die Kindergärtnerinnen nehmen aktiv an den verschiedensten Fortbildungen teil. Damit will nicht gesagt sein, daß unsere Deutschlehrer nicht auch ihr Bestes tun. Bloß ist die Arbeit in den Schulen vielfältiger und an mehr Normen geknüpft. Der beste Beweis der gründlichen Arbeit sind letztendlich die Erfolge: die Zahl der Schüler mit Sprachprüfung und ihre Kenntnisse in Landeskunde, also über Geschichte, Herkunft, Heimat und Kultur – nicht unbedeutende Aufgaben, die gelöst werden müssen. Und all diesen wird große Aufmerksamkeit gewidmet. In dieser Hinsicht bietet der Schulverein mehrere und besondere Möglichkeiten an: erstens in der Weiterbildung, zweitens im Erfahrungsaustausch, drittens mit methodischer und didaktischer Hilfe. Das hat sich schon im Laufe der Jahre bestätigt. Was aber alles so theoretisch klingt, wurde am 23. März in Jula anschaulich gemacht.

Was hat der Schulvereinstag geboten?

Der Einladung gemäß konnten die teilnehmenden Lehrkräfte Deutschstunden besuchen, bekamen einen Einblick in die Geschichte und in die gegenwärtige Tätigkeit der Grundschule „Josef Implom“, der sogenannten Deutschen Schule der Stadt, die leider nur Nationalitätenklassenzüge hat. Aber es waren auch kompetente Vorträge zum Thema Gegenwart und Zukunft des deutschen Nationalitätenunterrichts angesagt.

Wie verlief der Schulvereinstag?

Nach Registrierung und Begrüßung führten die Schüler der Unterstufe ein kurzes

selbständiges Programm auf (ihre Deutschlehrerin war eben verreist), in dem das Publikum die vielen Möglichkeiten der Orff-Methode und der gleichen Musikinstrumente erleben konnte. Es war ein schwungvoller Beginn des Tages. Danach gab Schuldirektorin *Julia Somi* einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Schule. Ihr Engagement, ihre Zukunftssorgen und Zweifel fanden Anklang und womöglich auch Gehör, da ja auch Bürgermeister *László Dancs* und Stadtrat *Sándor Tóth*, Vorsitzender des Rechenschaftsausschusses, anwesend waren. Und wie immer dabei war *József Hevesi*, Komitatsoberrat für Minderheiten, für den das Schulwesen ein grundsätzlicher Schwerpunkt des Nationalitätendaseins ist.

Nach diesem etwas politisch angehauchten Abschnitt kamen die Lehrer zu Wort bzw. „zur Tat“. Die Gäste konnten in drei Klassen an drei Deutschstunden teilnehmen: in der Unterstufe bei *Frau Elisabeth Fenyvesi Mogyorósi*, in der 5. Klasse bei Lehrer *Ferenc Oláh* und bei den Siebtkläßlern mit Lehrerin *Maria Nagy*. Danach wurden diese Lehrstunden besprochen. Und hier hat es sich erwiesen, wie engagiert die Anwesenden am Programm teilnahmen. Außer den verdienten Lobesworten wurden mannigfaltige fachliche Fragen gestellt, Probleme besprochen. Es kam zu einem wirklich praktischen, konkreten Erfahrungsaustausch. Wie arbeitet man in getrennten Gruppen? Wieviele Wochenstunden werden für den Deutschunterricht reserviert? Wie kann man Spiel und Grammatik zeitlich einteilen? Welche Methoden bieten sich zur Bereicherung des Wortschatzes an? Wie kann man das Tempo der Stunden ankurbeln? Welche Möglichkeiten gibt es woanders? Diese und noch viel mehr Fragen



wurden gestellt, und die Diskussion wurde auch in der Kaffeepause fortgesetzt.

Danach folgte der Vortrag von *Franz Heves*, Bildungsreferent der Landesselbstverwaltung. In seiner Abhandlung wurden die wichtigsten aktuellen Fragen des Nationalitätenunterrichts angeschnitten. In attraktiver Weise wurden die theoretischen Probleme konkret gestellt und beantwortet. Leitgedanken wie Erziehung zur Toleranz, intellektuelle Verstärkung, praktische Zweisprachigkeit, methodische Freiheit, emotionelle Orientierung wurden aus abstrakten Begriffen zu konkreten Fakten im Lehrsystem, welches Franz Heves angesprochen hatte. Nur die Zeit setzte den Punkt ans Ende des Vortrages, der aber trotzdem noch durch an-

schließende Gespräche „verlängert“ wurde. Nach der Mittagspause hielt noch Regionalbüroleiterin *Edda Illyés* einen Vortrag über Kultur, Geschichte und Sprache, und zwar anhand einiger literarischer Beispiele.

Der Schulvereinstag hätte noch lange fortgesetzt werden können, wenn die Fahrpläne die Gäste nicht zum Aufbruch gedrängt hätten.

Seit dem 23. März bin ich schon einigen Teilnehmern begegnet. Sie versicherten, es sei ein schöner, lehrreicher Tag gewesen.

Und was verspricht der Schulverein demnächst?

In den folgenden Wochen zwei Fortbildungen für die Kindergärtnerinnen und natürlich den Schulvereinstag in Ratka. E. I.

Lieber Herr Loicht,

ich möchte mich bei Ihnen als „BUSCH-Vater“ recht herzlich bedanken, daß unsere Schule, das Gymnasium „Dorottya Kanizsai“ in Güns, mit Ihrer Hilfe Kontakt zur Burschenschaft Germania in Wiener-Neustadt aufnehmen konnte und eine Spende von 10 000 ATS bekommen hat.

Die feierliche Übergabe der Spende fand am 10. Feber in Wiener-Neustadt statt. Unsere Schule vertraten Schulleiter *Tibor Módos* und ich als Obfrau des Schulvereins. Die Vertreter der Burschenschaft zeigten großes Interesse für den Minderheitenunterricht im Komitat Eisenburg und auch für meine Arbeit im Schulverein.

Sie versicherten uns ihre weitere Unterstützung, sie wollen unserer Arbeit weiterhin besondere Aufmerksamkeit widmen.

Nach der Übergabe der Spende nahmen wir zusammen mit den Mitgliedern an einer Stadtführung teil, wobei auch unsere gemeinsame Geschichte (Österreich – Ungarn) betont wurde.

Die SchülerInnen des Gymnasiums waren begeistert von der Spende, die Schüler selbstverwaltung lud die Mitglieder der Burschenschaft zur Schülerrektoerwahl im April ein.

Lieber Herr Loicht! Ich bin Ihnen für Ihre Hilfe sehr dankbar. Ich hoffe, daß unsere Zusammenarbeit dem Schulverein im Komitat Eisenburg weiterhin zum Nutzen dient.

Mit freundlichen Grüßen

Szuzsanna Varga
Güns/Kószeg

„Die Lage ist aussichtslos, aber nicht ernst“

Kultur – nur durch Sprache. Zweite deutsche Nationalitäten-Landestagung in Ajka

An die 400 Gäste – etwa doppelt soviel wie vor zwei Jahren -, Pädagogen und Vertreter von deutschen Minderheitenselbstverwaltungen kamen am 26. März nach Ajka, um an der zweiten landesweiten Nationalitätentagung der Ungarndeutschen teilzunehmen. Die hohe Besucherzahl war einerseits dem guten Wetter (im November 1999 konnten viele Teilnehmer wegen der schlechten Wetterbedingungen nicht kommen), andererseits den interessanten Themen der Tagung zu verdanken.

Motto der Veranstaltung war wie bei der ersten Tagung „Kultur – nur durch Sprache“. Alle Vorträge, Referate von Politikern, Linguisten, Vertreter von Ministerien und Pädagogen gruppieren sich um das heikle Thema *Minderheitensprache, Minderheitenunterricht*.

Über die Wirkung der Globalisation auf die kleinen Kulturen sprach *Dr. Jenő Kaltenbach*, Ombudsmann für Minderheitenrechte. Er meinte, daß sich die kleinen Volksgruppen nicht fürchten sollen, weil die Tendenz in Europa eine Renaissance der Regionalsprachen zeigt. „Die Praxis in einigen europäischen Ländern ist, daß die Kinder von ihren Eltern zu Hause eine Regionalsprache lernen und erst im Kindergarten oder in der Schule die Landessprache und später eine internationale Sprache, die meistens Englisch ist, erwerben. In Ungarn ist das aber nicht der Fall: Die Kinder werden auf einmal mit zwei oder mehr Sprachen konfrontiert“, sagte Kaltenbach. Der Ombudsmann behauptete, auf dem Weg zum Ausbau der ungarndeutschen Regionalsprache stelle der mangelhafte ungarndeutsche Wortschatz die größten Hindernisse dar. Er unterstrich in dieser Hinsicht die Verantwortung der Medien: „Die Minderheitenpresse soll aus dem Ghetto ausbrechen, sie soll sich nicht nur um die Themen der Minderheit kümmern, sondern sich auch in die große Welt der Aktualitäten integrieren lassen.“

Bildungskonzept, Bildungssystem, Normtoleranz

„Der ungarndeutsche Sprachunterricht ist kein Fremdsprachenunterricht“, sagte *Dr. Gábor Frank*, Vizevorsitzender der LdU, in seinem Referat. „Im Unterricht sollten die Schüler Kenntnisse über Kultur, Traditionen, Volkskunde und Geschichte der Ungarndeutschen erwerben.“ Der LdU-Vize betonte jedoch, daß die Förderung der Sprache zu den wichtigsten Bildungskonzepten der LdU

gehört. „Die regional bedingte Mundart soll in der Primarstufe der Grundschule gefördert werden. Hier könnte die Regelung des Unterrichts flexibler behandelt werden, weil den Dialekt oft Lehrkräfte beherrschen, die keine Ausbildung als Sprachlehrer haben. Die Schule sollte deshalb fähig sein, die Anordnungen den Verhältnissen anzupassen.“

„Im ungarischen Schulsystem mangelt es an Fachkräften für den zweisprachigen Unterricht, die außer dem Deutschunterricht noch ein weiteres Fach in deutscher Sprache erteilen können“, meinte auf der Pressekonferenz der Tagung LdU-Vorsitzender *Otto Heinek*. Heutzutage sollte bei der Pädagogenausbildung auf die Qualität und nicht auf die Quantität Wert gelegt werden. Der Vorsitzende sprach auch das Thema der deutschsprachigen Universität an: Er betonte, daß es hier um eine



Die Direktorin des Pädagogischen Instituts eröffnete die Tagung

postgraduale Bildung ginge, die dem Zweck der Elitebildung dienen solle. „Etwa 150 Studenten pro Semester werden voraussichtlich ihr Studium an der Uni beginnen, die Ausbildung wird vier Semester dauern“, sagte Heinek.

„Die Lage ist aussichtslos, aber nicht ernst“, zitierte *Csaba Földes*, Leiter des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur der Universität Wesprim, in seinem Vortrag über die sprachliche und kulturelle Lage der Ungarndeutschen den bedeutenden deutschen Politiker der Nachkriegszeit, Konrad Adenauer. Durch zahlreiche Beispiele demonstrierte Földes die Ausdrucksformen des ungarisch-deutschen Dialekts, da der nicht ausreichende deutsche Mundartwortschatz durch unga-

rische Wörter „aufgemotzt“ wird. „Die Mehrsprachigen haben mehrere Quellen, mehrere Sprachkonzeptionen parat. Sie sind dadurch automatisch bemüht, den besseren kommunikativen Effekt zu erzielen. Dies ist kein schlechtes Deutsch, man sollte dabei durch größere Normtoleranz den emotionalen Effekt des ungarisch-deutschen Dialekts akzeptieren“, so der Lehrstuhlleiter. (Den 1. Teil des Referats von *Frau Maria Erb*, Dozentin am Germanistischen Institut der ELTE, finden Sie auf Seite 8.)

Am Nachmittag arbeitete die Tagung in Sektionssitzungen wie Kindergarten, Schule und Selbstverwaltung, die Konferenz endete mit einer Zusammenfassung der Sektionsarbeit.

P. K.

Internationales Forschungsprojekt

Am Anfang des 3. Jahrtausends können wir uns nicht mehr leisten, im Geschichtsunterricht nur Inhalte zu vermitteln, sondern müssen den SchülerInnen insbesondere auch ein „reflektiertes Geschichtsbewußtsein“ aneignen. So die Einführungsworte von *Prof. Dr. Waltraud Schreiber* von der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt am Anlaß eines Ende Februar stattgefundenen ersten Zusammentreffens einer Arbeitsgruppe für die Reformierung des Geschichtsunterrichts.

Frau Prof. Schreiber ist verantwortlich für die Gesamtkoordination eines kürzlich gestarteten, auf vier Jahre angelegten, internationalen Forschungsprojektes zum Geschichtsunterricht. In dessen Zentrum steht die Frage, inwiefern Geschichtsunterricht dazu beiträgt, den SchülerInnen einen reflektierten Zugang zur Geschichte zu eröffnen, durch den ihnen sowohl „Orientierung in der Vergangenheit“ als auch „Orientierung mit Hilfe von Geschichte in der Gegenwart und für die Zukunft“ ermöglicht wird.

Es handelt sich um einen Forschungsverbund der Universitäten Eichstätt, Hamburg, Leipzig und Weingarten, unter Mitarbeit zahlreicher weiterer Universitäten, unter anderen – und das betrifft auch die deutsche Minderheit in Ungarn – der Universität Budapest, der Hochschulen Baja und Szegedin. Insgesamt elf europäische

Länder beteiligen sich an diesem von der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG) und der Europäischen Union (im Rahmen des Comenius-Programmes) geförderten Projekt. In Ungarn liegt die Gesamtkoordination des Projektes bei *Frau Anna Kerner*, Ministerialoberrätin im Unterrichtsministerium. Für dessen Durchführung in Ungarn hat Frau Kerner eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, in der sechs GeschichtslehrerInnen aus verschiedenen Regionen des Landes jeweils für ihre Region verantwortlich sind.

Eine Vergangenheit und mehrere Geschichten

Was ist aber nun ein „reflektiertes Geschichtsbewußtsein“? Was gewesen ist, die Vergangenheit, ist objektiv. Und was wir heute über die Vergangenheit wissen, ist subjektiv und kann unter Umständen sehr lückenhaft sein. Geschichte ist die Rekonstruktion (beziehungsweise „Geschichten“ sind Rekonstruktionen) von Vergangenheit, und diese kann (können) nicht objektiv sein. „Im Geschichtsunterricht tut man oft so, als ob man wisse, wie es gewesen ist“, so Frau Schreiber. Dabei kann die Kluft zwischen dem, was tatsächlich war, und dem, was wir heute über das Vergangene wissen, enorm groß sein. Bei dieser möglichen Differenz von Ver-

Fortbildung für Fachunterricht gestartet

Frau Professorin, nach zwei Jahren Vorbereitungsarbeit ist nun das Fortbildungsprogramm für Lehrer im deutschsprachigen Fachunterricht gestartet worden. Kann man mit dem Stand der Dinge zufrieden sein?

Ich bin damit zufrieden, daß wir den Kurs nun beginnen konnten, immerhin gab es in den zwei Jahren zuvor sehr viele Schwierigkeiten. Man wußte einfach nicht, was man mit diesem Programm anfangen soll. Es ist ja kein Fortbildungsprogramm für Deutschlehrer und auch keins für Fachlehrer, sondern eine Verkopplung der beiden, und wohl deshalb hat es so lange gedauert. Ich bin aber nicht zufrieden mit der Tatsache, daß sich nur dreizehn Kandidaten für dieses Programm gemeldet haben. Wir hatten ursprünglich mit mindestens zwanzig Teilnehmern gerechnet.

Sicherlich war die wissenschaftliche Vorbereitung des Programms keine leichte Aufgabe, zumal hier spezielle Kontakte zwischen den Lehrstühlen geknüpft werden mußten, der praktische Teil verläuft im Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum. Welche diesbezüglichen Er-

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit ist am 29. März an der Fünfkirchner Universität jenes Zusatzstudium vom Stapel gelaufen, in dessen Rahmen diplomierte Geschichts- und Geographielehrer die Befähigung erhalten, diese Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten. Damit soll dem chronischen Lehrermangel vor allem in den zweisprachigen Schulen Abhilfe geschaffen werden, zumal diese Unterrichtsform in Ermangelung entsprechender Fachkräfte vielerorts gefährdet ist, oft mußte sie bereits eingestellt werden. Der Kurs wurde auch von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Köln kräftig unterstützt, die praktischen Übungen werden im Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum in Fünfkirchen stattfinden. Die Teilnehmer erhalten nicht nur eine verstärkte fachsprachliche Fortbildung, besonderer Wert wird auch auf die Vermittlung methodischer und didaktischer Kenntnisse des deutschsprachigen Fachunterrichts gelegt. Die BUSCH-Trommel sprach mit der wissenschaftlichen Betreuerin des Programms, Universitätsprofessorin und Lehrstuhlleiterin Frau Dr. Katharina Wild.



fahrungen haben Sie gesammelt?

Die Kollegen an den verschiedenen Fachlehrstühlen waren eigentlich sehr begeistert und haben in kurzer Zeit ihr Programm erstellt. Aber natürlich war auch der andere Koordinator des Programms, der eigentliche Initiator Dr. Gabor Frank, sehr aktiv. Er war ja derjenige, der zu uns gekommen ist und gefragt hat, ob wir dieses Programm gemeinsam machen könnten. Er war natürlich sehr begeistert und sehr hilfsbereit.

Inwieweit kann man von einer Bereicherung des Lehrstuhls oder gar der Universität im Zusammenhang mit der Etablierung dieses Programms sprechen?

Ich meine, das ist schon eine sehr gute Sache. Wie ich schon sagte, ist dieser Kurs etwas, was in Ungarn noch nicht praktiziert wurde, deshalb wußte man nicht, was man mit dem Programm bei der Akkreditierung anfangen soll. Man wußte nicht einmal, wohin es gehört. Auf der anderen Seite wurde das Programm sehr gelobt,

auch von den Vertretern der Bundesrepublik Deutschland. Ich kann also nur hoffen, daß uns die anderen Minderheiten Ungarns bald nachahmen werden.

Inwieweit wird der Abschluß vom ungarischen Staat anerkannt?

Vollständig, es ist ja ein akkreditiertes Programm.

Nach Geographie und Geschichte sollen in den kommenden Jahren auch andere Fächer folgen. Wie stehen die Vorbereitungen?

Die Vorbereitungen sind bereits getroffen. Im nächsten Jahr werden wir den Kurs in den Fächern Mathematik und Biologie starten und im übernächsten Jahr in den Fächern Physik und Chemie. Alles ist vorbereitet, da die Programme neu erarbeitet werden mußten, wodurch natürlich auch die Kollegen gefordert waren. Eben in diesen Tagen hat mir eine Kollegin vom Lehrstuhl Chemie mitgeteilt, daß sie ein Script erarbeitet hat, und das würde sie gern übersetzen lassen – schon für die zukünftigen Kandidaten dieses Programms.

In insgesamt sechs Fächern werden dann Lehrer fortgebildet, und obwohl es die Ausbildung in Deutsch immer noch nicht geben wird, ist das Programm sicherlich ein großer Schritt in diese Richtung.

Das hoffe ich auch, wobei ich unbedingt betonen muß, daß dies keine Ausbildung, nur ein Zusatzstudium ist. Das von Ihnen erwähnte Problem können wir aber mit diesem Programm nicht endgültig lösen.

Bestünde aber in Ungarn theoretisch die Chance, perspektivisch die Ausbildung von Fachlehrern in Deutsch zu etablieren? Wäre das theoretisch machbar?

Man könnte es machen. Hier an der Universität haben wir viele gut Deutsch sprechende Kollegen an den unterschiedlichsten Lehrstühlen. Sie wären auch bereit, die Ausbildung in deutscher Sprache vorzunehmen. Die Mediziner machen es ja schon in englischer Sprache, ebenso könnten wir es auch in Deutsch.

Frau Professorin, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

zum Geschichtsunterricht

gangenheit und Geschichte ist es notwendig, SchülerInnen die Fähigkeit mit auf den Weg zu geben, unterschiedliche „Geschichten“ näher an der Vergangenheit betrachten zu lernen. Wie können denn zum Beispiel Jugendliche erkennen lernen, ob eine Internet-Geschichtsversion der Judenvernichtung aus der Feder eines Neonazis stammt oder aber einen Text der Bundeszentrale für politische Bildung darstellt?

Daher kann Geschichte Lehren heute nicht mehr nur beinhalten, daß historische Fakten weitergegeben werden, sondern auch die „richtigen“ Informationen finden und bewerten lernen. Informationen zu bekommen ist in unserem modernen Informationszeitalter nicht das Problem, sondern die Fülle an Material einordnen, aussortieren können. „Wenn nicht die Schule die Anerziehung der Bewertungsfähigkeit übernimmt, wer dann...?“ so Prof. Schreiber beim Arbeitsgruppengespräch im Haus der Ungarndeutschen in Budapest.

Der ideale Geschichtsunterricht

Was sollen Kinder aus dem Geschichtsunterricht mitnehmen? Frau Schreiber faßt fünf „historische Kompetenzen“ zusammen, die ein „reflektiertes Geschichtsbewußtsein“ entwickeln können:

1. Kompetenz, Fragen an die Vergangenheit stellen zu können
2. Methodenkompetenz (Wie kann Geschichte rekonstruiert werden?)
3. Sachkompetenz (SchülerInnen sollten nach wie vor wissen, was zum Beispiel 1848 oder 1945 war)
4. Dekonstruktionskompetenz (Fertige Geschichte hinterfragen können)
5. Kompetenz, sich mit Hilfe von Vergangenheit und Geschichte in der eigenen Lebenswelt orientieren zu können

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Geschichte nie etwas Fertiges ist, sondern ständig neu geschrieben wird. Damit die Geschichtsforschung und der Geschichtsunterricht an den Schulen Hand in Hand gehen, sich gegenseitig befruchten – dafür setzt sich u.a. dieses internationale Projekt ein. Das Projekt ist kulturvergleichend angelegt, bleibt aber vorerst im deutschen Sprachraum. Um den Ist-Zustand des Geschichtsunterrichts zu erheben, werden die Verantwortlichen Lehrpläne, Schulbücher, Lehrer-Schüler-Befragungen (Fragebogen und Interviews) und Unterrichtsbeobachtungen auswerten. Dadurch sollen Ansatzpunkte gefunden werden, wie sich Geschichtsunterricht – in kleinen Schritten – verändern könnte, wobei die Richtung der Veränderung eben die Förderung reflektierten Geschichtsbewußtseins sein soll. **Monika Lutsch**

Gegenwärtiger Stand des ungarndeutschen

von Oberministerialrätin

Das wichtigste für die nationalen und ethnischen Minderheiten eines Landes ist die gesetzliche Regelung für den Gebrauch der Muttersprache. In der **Verfassung der Republik Ungarn, § 68**, werden die ungarländischen Minderheiten als staatsbildende Faktoren anerkannt, ihr Schutz, der Gebrauch ihrer Muttersprache sowie das Lernen in der Muttersprache bzw. das Erlernen ihrer Muttersprache gesichert. Dieser Artikel der Verfassung ist noch mit zwei anderen Gesetzen verbunden, die mit Zweidrittelmehrheit vom Parlament verabschiedet wurden.

Das größte Ereignis nach der Wende war das **Gesetz Nr. LXXVII/1993 über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten**.

Das **Kapitel VI** beinhaltet die Gesetzesartikel bezüglich *Bildung und Unterricht der Minderheiten*. Hervorzuheben ist, daß das einer Minderheit angehörende Kind am Unterricht in der Muttersprache bzw. am muttersprachlichen Unterricht teilnehmen kann. Dieser Unterricht kann gemäß den örtlichen Möglichkeiten und Ansprüchen in Minderheitenkindergärten, -schulen, -klassen oder -gruppen erfolgen. **Nach § 43, Absatz (4)** muß der Minderheitenunterricht eingeführt werden, wenn *das mindestens 8 einer Minderheit angehörende Eltern für ihre Kinder wünschen*. Dazu verpflichtet das **Selbstverwaltungsgesetz** die örtlichen Selbstverwaltungen.

In **Nr. LXV./1990** wird die *Sicherung der Rechte* der in der Ortschaft lebenden Minderheiten als Grundaufgabe der Selbstverwaltung festgelegt. Eine Garantieregelung ist, daß in den Unterrichtseinrichtungen auch das Lehren der Geschichte der Minderheit sowie das Kennenlernen deren kultureller Traditionen zu sichern sind. All das gehört zu den konkreten *Aufgaben des Staates*, ebenso wie die *Ausbildung von muttersprachlichen Pädagogen, die Förderung der Anstellung von Gastlehrern und die Ausbildung von Minderheitenangehörigen in ausländischen Institutionen*, an denen in der Sprache der Minderheit unterrichtet wird. Dafür trägt der Staat die finanzielle Verantwortung.

Das Gesetz garantiert u.a. auch *Mitbestimmungsrecht, Mitberatersrecht oder das Recht auf Gründung und Unterhaltung einzelner Institutionen*, z.B. von Bildungs- und Erziehungsstätten

oder kulturellen Einrichtungen. Mit diesen Befugnissen ist die Selbstgestaltung des Unterrichts der Minderheiten gesichert.

Das andere wichtige Gesetz ist das **Bildungsgesetz Nr. LX-XIX./1993**, das 1996 und 1999 modifiziert wurde. In den Modifizierungen sind die bildungspolitischen Artikel des Minderheitengesetzes weitgehend beachtet worden. **§5** dieses Gesetzes ermöglicht im Einklang mit der Verfassung, daß *Erziehung und Unterricht in Kindergärten, Schulen oder Internaten in Ungarisch, in der Muttersprache oder in beiden Sprachen* verlaufen kann.

Der **Qualitätssicherung** des Minderheitenunterrichts dienen die Ausbildungskriterien der Pädagogen (**§ 17. Absatz (3)**). **In Unterrichtseinrichtungen für die Minderheiten können für Erziehung und Unterricht in der Muttersprache oder im Muttersprachunterricht nur Pädagogen beschäftigt werden, die neben der gesetzlich vorgeschriebenen Hochschul- und Fachausbildung auch die Ausbildung als Minderheitenkindergärtnerin oder -lehrerIn bzw. Sprachlehrausbildung für die Minderheitensprache haben.**

Minderheiteninstitute sind nicht nur die Einrichtungen, die ausschließlich oder überwiegend Minderheitenaufgaben übernehmen, sondern auch die, die bei diesen Aufgaben nur mitwirken, was in der Gründungsurkunde des Instituts festgelegt werden muß (**§ 37. Absatz (5)**). Im Erziehungsprogramm des Minderheitenkindergartens müssen die Aufgaben zur Pflege der Sprache und Kultur der Minderheit festgehalten werden. Das pädagogische Programm, die örtlichen Lehrpläne der Minderheitenschulen müssen den sprachlichen, geschichtlichen, landeskundlichen, kulturellen und volkskundlichen Lehrstoff beinhalten (**§47.**).

Das **Bildungsgesetz sichert das Mitwirken der örtlichen Minderheitenselbstverwaltung bei der Planung, Organisation und Kontrolle des Minderheitenunterrichts**. Obwohl der Träger der Unterrichtseinrichtung größtenteils die lokale Selbstverwaltung ist, hat die örtliche Minderheitenselbstverwaltung **Mitbestimmungsrecht** (§102) bezüglich

– Budget der Einrichtung,
– Ernennung des Leiters oder Direktors,
– Umstrukturierung, Schließen, Gründung, Namenswahl der Institution,

Im Jahre 1989 - zur Zeit der politischen Veränderungen - konnte man durch den Erlaß des Bildungsministers in den Nationalitätenschulen die Stunden des obligatorischen Russischunterrichts für die Nationalitätensprache bzw. für die in der Nationalitätensprache zu unterrichtenden Fächer verwenden. Dadurch entstand eine breite Palette des Nationalitätenunterrichts, und der Mangel an Lehrern für die Nationalitätensprachen wuchs. Dazu kam noch, daß bei den ersten freien Wahlen

– Erziehungs- und pädagogischem Programm,
– Bewertung der fachlichen Arbeit,
– Einschulung.

Laut dem Gesetz wurde 1996 der **Landesausschuß der Minderheiten** ins Leben gerufen, der als Ratgeberkörperschaft des Unterrichtsministers fungiert. Mitglieder sind die Delegierten der Landesselbstverwaltungen, die hinsichtlich der Minderheiten Mitbestimmungsrecht haben bei allen den Unterricht betreffenden Fragen, Verordnungen, Erlassen oder Gesetzen. Der Landesausschuß für Minderheiten löst das Mitbestimmungsrecht der Landesselbstverwaltungen bei Regierungserlassen und Gesetzen nicht ab. So hatten die Landesselbstverwaltungen Mitbestimmungsrecht bei den Regierungserlassen über den Nationalen Grundlehrplan und das Landes-Erziehungsprogramm für Kindergärten. Dargestellt ist die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Minderheiten gesichert.

Im **Nationalen Grundlehrplan**, eingeführt 1998, heißt es: „*Der Unterricht der nationalen und ethnischen Minderheiten bildet einen organischen Teil des ungarischen Unterrichtssystems. In diesem Sinne ist er damit grundsätzlich gleichen Inhalts, gleichen Werts, und er muß eine Grundbildung und eine Chancengleichheit gewährleisten.*“

Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Landesselbstverwaltungen entstanden im Jahr 1997 die Grunddokumente für den Minderheitenunterricht. Der Erlaß **32/1997 (XL5)** des Bildungsministers über *Die Richtlinien für Kindergartenerziehung der nationalen und ethnischen Minderheiten Ungarns sowie die Richtlinien für den Minderheitenunterricht der nationalen und ethnischen Minderheiten Ungarns* besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil behandelt die *Kriterien und Unterrichtsformen* des Minderheitenunterrichts, der zweite Teil beinhaltet die *minderheitenspezifischen Minimalanforderungen der Sprache und Volkskunde nach Unterrichtsformen*.

Da die ungarländischen Minderheiten ziemlich assimiliert sind, ihre Muttersprache auch im Familienkreise kaum benutzt wird, versucht der Staat durch die Institutionen, die Sprache, Kultur und Identität der Minderheiten zurückzugewinnen.

Der Minderheitenkindergarten dient zum Kennenlernen und zur Aneignung der Minderheitensprache und -kultur. Seine Aufgabe ist es, die Kinder auf den Minderheitenunterricht in der Schule vorzubereiten.

Laut Richtlinien gibt es *muttersprachliche und zweisprachige Kindergärten*. In letzteren muß die Sprache gefördert werden, die von den Kindern weniger gesprochen wird. Beide Formen der Kindergartenerziehung brachten ein neues Problem: Es fehlt eine große Zahl von Kindergärtnerinnen, die den im Gesetz vorgeschriebenen Kriterien entsprechen. Ohne exzellente Sprachkenntnisse können sich die Kindergärtnerinnen nicht erfolgreich mit den Kindern beschäftigen und sie auf den zweisprachigen oder muttersprachlichen Unterricht vorbereiten.

Laut letzter Statistik nehmen in den 263 Kindergärten 2265 Kinder an der muttersprachlichen, 11906 Kinder an der zweisprachigen Erziehung teil. Von den 693 Kindergärtnerinnen entsprechen ca. 250 nicht den gesetzlichen Kriterien.

Die Richtlinien legen für den Minderheitenunterricht **folgende Unterrichtsformen** fest:

Muttersprachlicher Unterricht, außer ungarischer Sprache und Literatur verläuft der ganze Unterricht in der Muttersprache. Laut Statistik wird diese Unterrichtsform von den ungarländischen Minderheiten kaum in Anspruch genommen.

Zweisprachiger Unterricht bedeutet, 50% der Wochenstunden bzw. des Lehrstoffes müssen in der Muttersprache unterrichtet werden. Außer ungarischer Sprache und Literatur können das alle Fächer sein. In den letzten Jahren kann man eine Verbreitung dieser Unterrichtsform bei Deutsch als Fremdsprache beobachten. Leider nicht bei den ungarndeutschen Schulen, mit

Bildungswesens und gewagte Blicke in die Zukunft

Anna Kerner

viele Kleindörfer ihre eigene Selbstverwaltung gewählt und sich selbständig gemacht haben. Zu ihrer ersten Handlung gehörte, Kindergarten und die Schule – die ab '71 durch die Zentralisierung der Gemeinderäte in Kreise an Bezirksschulen angeschlossen wurden – wieder zu eröffnen. Die ungarländischen Nationalitäten lebten und leben überwiegend in Kleindörfern, so wuchs die Zahl der Nationalitäteneinrichtungen.

Ausnahme der Hauptstadt, wo der zweisprachige Unterricht in 13 von 27 Schulen mit Hilfe der Deutschen Selbstverwaltungen und auf Wunsch der Eltern eingeführt wurde. Auf dem Lande ist die Zahl zurück. Landesweit sind es von 284 Schulen lediglich noch 37.

Am verbreitetsten ist der *Minderheiten-Sprachunterricht*, wo in wöchentlich fünf Wochenstunden die Muttersprache unterrichtet wird. Beim *erweiterten Sprachunterricht* müssen mindestens drei Fächer, insgesamt 30% der Wochenstunden, in der Muttersprache verlaufen.

In alle drei Unterrichtsformen ist ein *neuer Bildungsbereich, Landeskunde*, eingebaut. Um den Anforderungen nachkommen zu können, sind die gesetzlich vorgeschriebenen wöchentlichen Stundenzahlen bei den Minderheitenschulen um 10% erhöht worden.

Der Erlaß des Unterrichtsministers **Nr. 28/2000 (IX.21.)** über die **Rahmenpläne** soll die Lücke zwischen dem Nationalen Grundlehrplan und den örtlichen pädagogischen Programmen füllen. Laut Anforderungen der Richtlinien sind die Rahmenpläne für deutsche Sprache und Literatur sowie für Volkskunde in die Jahrgänge 1-4, 5-8 und 9-12 gegliedert. Letzteres kann als selbständiges Fach oder in andere Fächer integriert unterrichtet werden kann. Der örtliche Lehrplan der Schule kann nicht nur die Integration der Module, sondern auch die Integration des Lehrstoffes einzelner Fächer in ein anderes Fach zulassen (integriertes Fach), aber dann müssen die Jahresstundenzahlen des integrierten Faches um die für den Lehrstoff oder Module vorgesehenen Stunden erhöht werden **§10, Absatz (2) und (3)**.

Außer diesem Paragraphen gibt es noch zwei für den Minderheitenunterricht sehr wichtige Artikel. **Nach §7 Absatz (2)** sollten die Aneignung des Lehrstoffes und die Anforderungen des örtlichen Lehrplans der Schule nur mit den nicht obligatorischen Stunden zusammen erreicht werden. Wenn also

Schüler und Eltern vor Einschreibung in die Schule schriftlich davon benachrichtigt wurden, sind auch diese Stunden als Pflichtstunden zu betrachten. Beim Minderheiten- und zweisprachigen Unterricht kann man die gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtstunden in den 1.-8. Klassen um wöchentlich vier, in den 9.-12. Klassen um fünf Stunden erhöhen **§8. Absatz (2)**.

Außerdem können alle Minderheitenschulen jährlich 37 Stunden von den Veranlagungsfächern für die Nationalitätensprache oder Volkskunde verwenden.

Der Staat hilft auch finanziell. Institutionen, die nach einem Minderheitenprogramm arbeiten, bekommen seit 1991 für die Kindern, die am Programm teilnehmen, eine **Zusatzquote** für die Mehrkosten des Minderheitenunterrichts, die laut Bildungsgesetz für keinen anderen Zweck verwendet werden darf. Bis 2000 waren diese Gelder auch in das Budget der Regierung eingebunden. Diese Veränderung stellt die Minderheitenselbstverwaltungen vor eine neue Aufgabe, und zwar müssen sie von ihrem gesetzlich gegebenen Recht Gebrauch machen und beim Träger der Institutionen die Verwendung dieser Gelder nachweisen lassen.

Im Jahre 1998 wurden die Programme der Ausbildungsstätten für Minderheitenpädagogen akkreditiert. Diese arbeiten an verschiedenen Hochschulen oder Universitäten als selbständige Lehrstühle oder Fachgruppen.

Deutschlehrausbildung für Mittelschulen erfolgt an den

Universitäten: ELTE Budapest, PPKE Tschawa/Piliscsaba und JPTE Fünfkirchen

Deutschlehrer für die Unterstufe werden in Szegedin, Budapest, Baja, Gran/Esztergom, Sepsard und Schambek/Zsambék ausgebildet

Kindergärtnerinnenausbildung findet in Baja, Sepsard, Ödenburg und Schambek statt.

An den Hochschulen und Universitäten gibt es keine Möglichkeit, außer der Sprache auch andere Fächer in der Muttersprache zu studieren, was sich negativ auf die Verbreitung des zweisprachigen oder muttersprachlichen Unterrichts auswirkt.

Die rechtlichen Rahmen für den Minderheitenunterricht sind also gesichert. Die Frage ist nur, ob wir imstande sind, von unseren Rechten Gebrauch machen und unseren Unterricht mit Inhalt füllen können.

Bei dieser Aufgabe sind am meisten die Lehrer gefragt. Einerseits hängt es von den Lehrer-, Kindergärtnerinnen-Bildungsstätten ab. Schon bei der Grundausbildung müssen die 50% (Ausbildung in deutscher Sprache) erreicht werden. Daß es möglich ist, beweist die Katholische Hochschule in Schambek, wo ein Grundprogramm für zweisprachige Nationalitätenspädagoginnen und Kindergärtnerinnen (mit Religionsrichtung) akkreditiert wurde. Bei der Lehrerausbildung für Oberstufe und Mittelschulen ist es schwieriger, da auch andere Lehrstühle müssen einbezogen werden. Eine Lösung kann das Hochschulgesetz bringen, demzufolge die Sprachlehrausbildung mit einem anderen Fach kombiniert werden muß.

Zweitens sind die praktizierenden Pädagogen gefragt. Lehrer zu sein, bedeutet eine ständige Fortbildung, ein ständiges Dazulernen. Eine zweijährige fachspezifische postgraduale Fort-

bildung an der Hochschule in Baja und dem Kultusministerium Bayern beinhaltet eine achtwöchige Fortbildung in Bayern, deren Kosten das Bayerische Kultusministerium trägt, die Reisekosten und Unterstützung zur Vertretung der Lehrer in Ungarn trägt das ungarische Unterrichtsministerium. Den Instituten zugekommene Fortbildungsgelder können dazu verwendet werden. Ein ähnliches Programm – das unter Akkreditierung steht – ist für Fachlehrer in der Oberstufe und Mittelschulen mit der Fünfkirchner Universität und Baden-Württemberg ausgearbeitet worden.

Was **Lehrmaterialien** betrifft, hoffe ich auch auf eine positive Veränderung. Die Lehrbücher für deutsche Sprache und Literatur sind überprüft worden. Es beginnt dieses Jahr eine Ermessung der in deutscher Sprache zu unterrichtenden Fächer. Danach wird eine Kommission die Lehrbücher aussuchen, die übersetzt oder adaptiert werden können. Zum Schreiben von immer noch fehlenden Lehrbüchern erteilt das Ministerium – mit Einverständnis der Landesselbstverwaltung – noch dieses Jahr den Auftrag.

Auf der Lehrbuchliste werden für die Nationalitätenschulen mehrere Schulbücher stehen, aber nur die Herausgabe von je einem, von der Landesselbstverwaltung bestimmten Lehrbuch wird das Ministerium finanziell unterstützen.

Ich bin sicher, die Eltern möchten für ihre Kinder die beste Bildung. Dazu gehört auch, daß wir unsere Schulen überprüfen. Die Tendenz landesweit ist die Erweiterung des zweisprachigen Unterrichts. Auch wir Ungarndeutsche müßten diese Unterrichtsform anstreben. Eine Möglichkeit wäre, in der Unterstufe den muttersprachlichen oder zweisprachigen Unterricht zu fördern, und in der Oberstufe dann auf den zweisprachigen oder erweiterten Sprachunterricht zurückzukehren. Dies würde die Sicherheit geben, daß unsere Kinder sowohl in ungarischsprachigen als auch zweisprachigen Nationalitäten-Mittelschulen ohne Schwierigkeiten ihren Mann stehen. Ihre Deutschkenntnisse sind dann so tief, daß sie die Sprache nicht mehr verlernen (oder durch kurzes Dazulernen wieder auf hohes Niveau gebracht werden kann) und jede Hochschule und Universität für sie offen steht.



Anna Kerner (r.) im Gespräch mit Kulturassistentin Monika Lutsch (M.) und Maria Erb (l.)

Teitsch oder Deutsch? – Gedanken über die sprachliche Zukunft der Ungarndeutschen

Referat auf der Konferenz „Kultur – nur durch Sprache“ 1. Teil

Das zentrale, jedoch mehrfach zusammengesetzte Thema ist die sprachliche Gegenwart bzw. Zukunft der Ungarndeutschen. Meinen Überlegungen möchte ich *drei Bemerkungen* vorausschicken, die zugleich als Ausgangspositionen zu werten sind.

Erstens: Ich bin der festen Überzeugung, daß es im Falle der Ungarndeutschen ohne Sprache keine Minderheit gibt.

Zweitens: Die Zeit, in der wir leben, bzw. die allernächste Zukunft, die eine Schlüsselposition hat, werte ich als die letzte Chance für die Revitalisierung der Sprache und der Kultur der Ungarndeutschen.

Drittens: Bei der Beurteilung der heutigen Situation und – damit im Zusammenhang – bei der Herausarbeitung einer die Sprache betreffenden Strategie für die Zukunft sollte man von objektiven Tatsachen – seien die noch so schmerzhaft – bzw. Möglichkeiten und nicht von Wunschvorstellungen ausgehen, denn nur so haben wir Aussicht auf Erfolg.

Wie es bereits der Titel meines Vortags signalisiert, stehen im Mittelpunkt meiner Überlegungen jene zwei Kommunikationsmittel – eigentlich Varietäten der im weitesten Sinne aufgefaßten Muttersprache –, die in der Kompetenz- und Sprachgebrauchsstruktur der Ungarndeutschen in verschiedenen Zeiten zwar unterschiedlich ausgeprägt präsent waren, die aber sowohl für die Gegenwart, ganz besonders aber für die Zukunft als Träger der sprachlichen Identität innerhalb des Identitätsgefüges in Frage kommen: *Teitsch steht für den Dialekt, Deutsch dagegen für die Standardsprache*. Der Problematik möchte ich mich von verschiedenen Seiten und aus verschiedenen Gesichtspunkten nähern – des öfteren auch mit Ein- und Rückblicken in die Vergangenheit –, wobei ich die bereits angesprochene Objektivität dadurch gewährleistet sehe, daß meine Ausführungen auf verschiedenen konkreten Untersuchungen und deren Ergebnissen basieren. Diese sind folgende:

1995-98: *Sprache und Sprachgebrauch der Ungarndeutschen in den 90er Jahren* mit besonderer Berücksichtigung der in- und ausländischen deutschsprachigen Massenmedien (zus. mit Elisabeth Knipf).

1999: *Sprachliche Varietäten des Deutschen. Kenntnis, Präsenz und Einstellung* (Fragebogenuntersuchung bei den Drittklässlern von drei Nationalitätengymnasien, zus. mit Elisabeth Knipf).

2000: *Dialekt, Dialektgebrauch und Einstellung zum Dialekt* (Fragebogen abgefragt bei 40 Teilnehmern des Dialekt-Rezitationswettbewerbs 2000 in Mohatsch).

Schauen wir uns zuerst – als Ausgangsbasis im Sinne der Frage „Worauf können wir bauen?“ – die heutige sprachliche Situation und innerhalb dieser die vom Dialekt und von der deutschen Standardsprache eingenommenen Positionen an. Bekannt ist die Tatsache, daß die eigentliche Muttersprache der Ungarndeutschen, der jeweilige Ortsdialekt, seit 1945/47 sehr stark am Schwinden ist und nicht nur in öffentlichen, sondern auch in privat-familiären Situationen einer anderen Sprache, nämlich dem Ungarischen, den Platz und das Feld räumt, räumte, ja räumen mußte. Dieser Prozeß des Sprachverlustes ist so weit fortgeschritten, daß man heute leider behaupten muß, die funktional erste Sprache der Ungarndeutschen ist das Ungarische. Innerhalb dieses Prozesses wirken jedoch zwei Parameter gruppenbildend, und zwar das Alter und das Siedlungsgebiet. Begründet durch den Dialektverlust kann man Dialektkompetenz und Dialektgebrauch an Generationen binden, es gibt sog. Dialektgenerationen, worunter meist die alte und die älteste Generation zu verstehen ist, was die Tradierungsmöglichkeiten der Mundarten sowohl interaktionär als auch zeitlich natürlich deutlich einschränkt. Siedlungsgeschichtliche Parameter differenzieren das Bild insofern, daß im Süden des Landes – mit einem sehr kompakten deutschen Siedlungsgebiet – häufig auch Vertreter der mittleren oder jüngeren Generation noch im Besitz der Mundart sind. Neuerdings werden sogar öfter Kleinkinder im Dialekt sozialisiert. Vor einem Jahr fand in Mohatsch das zweite Mal der sogenannte Dialektrezitationswettbewerb für Mittelschüler statt, gemeldet haben sich über fünfzig Schüler vor allem aus der Branau. Einen solchen



Wettbewerb könnte man z.B. mit dem Einzugsgebiet Budapest Umgebung nicht organisieren und auch in anderen von Deutschen bewohnten Gebieten würde dies auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, denn da fehlt der Dialekt aus dem kommunikativen Repertoire nicht nur bei den Jüngeren, sondern auch bei der mittleren Generation. Damit wir den Tatsachen aber gerecht werden, möchte ich etwas hinzufügen: Sprachen wollen und sollen gebraucht werden. Inwieweit bzw. wie oft diese höhere Mundartkompetenz bei der mittleren Generation in Südungarn dann in einen tatsächlichen Sprachgebrauch umschlägt, ist eine andere Frage.

Neben dem Dialektschwund möchte ich noch ein Problem, das erschwerend hinzukommt, kurz ansprechen, das Problem der *Sprachmischung*. Auch von Leuten, die den Dialekt auf muttersprachlichem Niveau beherrschen, kann man sehr häufig eine sog. „makkaronische Sprache“ hören, ein Mischprodukt aus dem Dialekt und dem Ungarischen, das meistens individuell-okkasionelle Züge aufweist. Auf diese Problematik komme ich noch zurück, als Beispiel soll hier nur folgender Satz stehen: *„Am Január elsején ist mein Keresztfia khumme, er hat Lakatos gelernt, ist ewer in der Hajógyár schon Fónök.“*

Wo, in welchen Domänen, in welchen Situationen, mit welchen Funktionen wird Dialekt bzw. diese Mischsprache eigentlich noch gebraucht? Bevor ich zur Beantwortung dieser Fragen komme, sei noch bemerkt, daß der sehr fortgeschrittene Prozeß des Dialektverlustes erheblich erschwert, überhaupt Gesprächspartner für eine Kommunikation im Dialekt zu finden. Es sind vor allem informelle, privat-familiäre Situationen,

wo die Mundart noch als Sprache der Kommunikation eingesetzt wird. Als Sprache der Erinnerung wird Dialekt auch des öfteren gebraucht, wie das die Gewährsleute häufig formulierten, *„wemer iwer alde Zeide rede“/wenn wir über alte Zeiten reden*. Außerdem fungiert der Dialekt oft als Geheimsprache der Erwachsenengenerationen den Kindern gegenüber, die diese Sprache nicht beherrschen, quasi als Medium der Ausgrenzung. Oft hat der Dialekt auch einen emblematischen Charakter, allerdings werden dann in einer auf ungarisch geführten Kommunikation nur ein oder zwei kürzere Sätze – meist von Erwachsenen – im Dialekt gesagt: außer dem konkreten Mitteilungswert dieser Sätze werden sie – von den Kindern – als Symptom für gute Laune oder als Symptom für Scherz empfunden (*„I hob kha Zeit“/Ich habe keine Zeit; „Khummt's esse“/Kommt essen*). Auf der untersten Stufe dieser Leiter steht dann der Dialekt als Reliktsprache, als Fundus für „schwäbische“ Typika oder Exotica (*Pohneknedl/Bohnen und Knödel*). Als eine neue Tendenz ist zu beobachten, daß Dialekt auch als Stütz- oder Behelfssprache fungiert und funktionierte besonders bei älteren Semestern ohne deutsche Standardkenntnisse, und zwar im Zusammenhang mit ihrem deutschsprachigen Fernsehkonsum. Auch auf diese Problematik komme ich zurück.

Kommen wir nun zur anderen sprachlichen Varietät, zur deutschen Standardsprache. Ihre Rolle und Bedeutung ist mit der der Dialekte nicht zu vergleichen, denn sie war nie die Muttersprache und nie ein Alltagskommunikationsmittel bei den Ungarndeutschen, und ich denke, diesen Status hat sie bis heute nicht erreicht. Sie war vor allem im schulischen Unterricht und auf der Kanzel vertreten, und da auch vor allem rezeptiv bzw. rezitativ und nicht produktiv. Ein Bedeutungszuwachs bezüglich der deutschen Standardsprache läßt sich – im Zusammenhang mit der Steigerung der Effektivität des schulischen Deutschunterrichts – erst ab der zweiten Hälfte der 80er Jahre und insbesondere in den 90ern feststellen.

(Fortsetzung folgt)

Sprachenpolitik in Ungarn und Europa

Eröffnungsworte sprach *Professor Karl Manherz*, Präsident des Ungarischen Deutschlehrerverbandes, Leiter des Germanistischen Instituts. Zu Beginn der Tagung erklärte der Staatssekretär im Unterrichtsministeriums *Prof. Gábor Náray-Szabó* in seiner Begrüßung, daß 15-20% der Bevölkerung Ungarns eine Fremdsprache beherrschen. In Schweden und den Niederlanden läge dieser Anteil bei 80%. Bei den Studierenden sei die Lage allerdings besser. Rahmenlehrpläne seines Ressorts richten sich nach dem Konzept der Europäischen Union. Danach soll ein Bürger der EU drei Sprachen sprechen. Zwar spiele Englisch bei der Hochschulausbildung Ungarns eine wesentliche Rolle, aber um die Positionen der deutschen Sprache brauche niemand zu bangen. Sie habe eine Tradition, so der Staatssekretär. Er fügte hinzu, daß im Unterricht mehrere Sprachen angeboten werden müssen. Wichtig sei ferner, die Muttersprache zu schützen.

Deutsch – wichtiges Kommunikationsmittel in Politik, Wirtschaft und Kultur

Anschließend ergriffen der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland *Wilfried Gruber* und sein Schweizer Kollege *Rudolf Weiersmüller* das Wort. Der Geschäftsträger Österreichs, *Martin Pammer*, wurde von der Leiterin des Österreichischen Kulturinstituts, *Barbara Lee-Störck*, vertreten.

Der deutsche Botschafter bezeichnete es als ein Zeichen der Offenheit für die deutsche Sprache, daß diese Tagung an der Akademie eröffnet wurde und daß die Schweiz, Österreich und Deutschland am selben Strang ziehen. Es komme im zusammenwachsenden Europa darauf an, Fremdsprachen zu beherrschen. Das sei eine unabdingbare Voraussetzung für einen Dialog über Kultur. In Europa sprechen 90 Millionen Bürger Deutsch. Sie ist eine der meist verbreiteten Sprachen in Europa und ein wichtiges Kommunikationsmittel in Politik, Wirtschaft und Kultur. Es lohne sich, sie in Mitteleuropa zu lernen, sagte Gruber.

Der schweizerische Botschafter wies in seiner Begrüßung auf den multikulturellen Charakter der Eidgenossenschaft hin. Er meinte, daß es dort im sprachlichen Alltag „zur gnadenlosen Durchsetzung des territorialen

Die diesjährige Tagung des Ungarischen Deutschlehrerverbandes (UDV) stand ganz im Zeichen des „Europäischen Jahres der Sprachen“. Übergreifendes Thema am 30. und 31. März war „Sprachenpolitik in Ungarn und Europa“. An der feierlichen Eröffnungsveranstaltung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften in Budapest nahmen nahezu 600 Personen aus Ungarn sowie Vertreter der Deutschlehrerverbände der Nachbarstaaten Slowakei, Rumänien, Jugoslawien, Kroatien und Slowenien teil. Zu den Veranstaltern gehörte neben dem UDV, „Kulturkontakt Austria“ das Österreichische Kulturinstitut Budapest, das Goethe-Institut, Inter Nationes Budapest, das Germanistische Institut an der Universität ELTE, das Europa-Institut Budapest und die Ungarische Akademie der Wissenschaften sowie das Unterrichtsministerium.

Prinzips kommt, um den relativen Sprachfrieden zu erreichen und tägliche Auseinandersetzungen zu vermeiden“. Damit mag er vielleicht ein Mythos zerstört haben, aber dies gehöre zur Wirklichkeit, sagte der helvetische Diplomat.

Sieben Thesen zur Rolle der deutschen Sprache

Der Eröffnungsvortrag wurde vom Akademiepräsidenten, *Prof. Ferenc Glatz*, gehalten. Der Historiker ging in sieben Thesen auf „Die Rolle der deutschen Sprache in der europäischen Integration“ ein. In seiner ersten Aussage warf er der Europäischen Union (EU) vor, keine Humanstrategie zu haben. Auch ein einschlägiges Konzept und eigenes Budget fehlen. Bildung und Kulturpolitik sind dazu noch Ländersache, was den Belang noch komplizierter mache. In der zweiten These wird die Umgestaltung der Berührungskultur gefordert. Ein wichtiges Vorhaben ist die Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit der BürgerInnen.

In der dritten These hieß es: Sprachkenntnisse hängen weitgehend mit sozialen Fragen zusammen. Er machte deutlich, daß Weltsprachen schlicht und einfach angeeignet werden müssen. An dem Fakt, Englisch ist die Sprache des Handels, kann nicht gerüttelt werden. Aber wichtig ist die Sprache „lokale lingua franca“ einer Region. Die

EU hat herzlich wenig zur Förderung des Schulsystems unternommen. Von der Bedeutung der Muttersprache wird kaum gesprochen. Die Modernisierung hat den kleinen Sprachen wohlgetan, folgerte *Ferenc Glatz*. Gefahren sieht er allerdings darin, daß die Oberschicht der Gesellschaft mehrsprachig werde und die Unterschicht einsprachig bleibe. Es ist geradezu ein Gebot der Stunde, diese Trennung nicht zuzulassen. Einer weiteren Aussage zufolge muß die kulturelle Vielseitigkeit Europas mit seinen mehr als 20 Sprachen weiterbestehen. Muttersprachen müssen bewahrt bleiben, aber mehr mit Weltsprachen in Berührung kommen, argumentierte der Präsident.

In der fünften These wird die Emanzipation Europas gegenüber der übrigen Welt gefordert. Die Union muß eine Entwicklungsphase in Gang setzen, in der zuerst die europäische christliche und jüdische Kultur untersucht werden sollte. Sie braucht eine eigene Wertauffassung, auf die eine Zukunft aufgebaut werden kann. Einiges sollte auch neu bedacht werden. Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist nicht nur die der Kolonialeroberungen, sagte der Wissenschaftler. Europäer sollen auf alle Fälle selbstkritisch über Vergangenes schreiben, das ist schon angebracht. Parallel dazu mögen sie aber stolz auf ihre Kultur, die Errungenschaften, Entdeckungen sein. Geboten ist auch, die Bereitschaft zur

Aufnahme von anderen Kulturen zu verstärken.

Deutsch – Mittlersprache der Region

In den letzten beiden Thesen ging er auf die deutsche Sprache und Kultur ein. Erinnert wurde in diesem Zusammenhang daran, daß viele Staaten auf Deutschland gezeigt haben, um sich von ihrem eigenen Faschismus zu befreien. So wurde deutsche Historie zur Vorgeschichte des Faschismus gestempelt. Deutsch wurde nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches als Sprache diskriminiert und zurückgedrängt. Sie wurde auch aus der UNESCO ausgeschlossen. Deutsche Akademiker seien zu kritisch mit ihrer eigenen Geschichte umgegangen, glaubt der Wissenschaftler. Der Präsident erinnerte an das Verhalten von deutschen Diplomaten, die 1999 bei der Welttagung der Wissenschaftler überzeugt werden mußten, daß Deutsch sehr wohl endlich offizielle UNESCO-Sprache werden sollte. Damit hängt auch die letzte Aussage zusammen.

Er verwies auf die geschichtliche Rolle der deutschen Sprache in Mitteleuropa. Die städtische Kultur war durch sie stark geprägt. Nach 1990 konnte ein neues Kapitel aufgeschlagen werden. Deutsche Akademiker zeigen erneut Interesse für Mitteleuropa. Jahrhundertalte Mechanismen scheinen wieder aktiv zu werden. Dabei spielt der äußerst enge Handelskontakt mit den deutschsprachigen Ländern eine Rolle. Deutsch als Sprache ist von neuem die Mittlersprache in der Region. Mitteleuropäische neue deutsche Kultur ist im Entstehen, betonte *Professor Glatz*.

Am Samstag wurden die Referate zur Sprachenpolitik fortgesetzt. Parallel konnten sich die Teilnehmer in 17 Workshops mit praktischen Fragen des modernen Sprachunterrichts befassen.

Die Konferenz endete mit einer Stellungnahme an das Unterrichtsministerium, die u.a. enthält:

- Erhöhung der Stundenzahl für DaF,
- durch die fachspezifisch neu geregelte Abiturprüfung gerät Deutsch in den Hintergrund,
- Entwicklung einheitlicher Lehrwerke,
- Deutschlehrerausbildung neu konzipieren.

(Auf den Vortrag von *Prof. Dr. Peter H. Nelde* sowie auf einige Workshops kommen wir in unserer nächsten Nummer zurück.)

Albin Lukács



Auch Verlage stellten bei der Konferenz Sprachbücher aus. Hier der Lehrbuchverlag, der sich über den großen Umsatz freute

Nationalitätentag im christlichen Kindergarten in Baja



Im Februar haben wir in unserem Kindergarten einen Nationalitätentag veranstaltet und dazu alle Eltern und Großeltern eingeladen. Unsere Ziele waren: das Kennenlernen von Traditionen, Sitten, Bräuchen, Kultur der Ungarndeutschen; die Identität und Zugehörigkeit stärken und eine Brücke schlagen zwischen Generationen. Wir haben auch eine Ausstellung organisiert, wo die Kinder verschiedene Trachten, alte Möbel und Haushaltsgeräte besichtigen konnten.

Den Nationalitätentag eröffnete die Harmonikakapelle aus Madarasz unter der Leitung von *Stefan Geiger*. Dann trugen Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Baja ungarndeutsche Lieder vor. Die Kinder konnten – mit Hilfe der Eltern und Großeltern – verschiedene Tätigkeiten ausprobieren wie Mais abkörnen, Maispuppen und Puppen aus hölzernen Löffeln basteln, Krapfen backen und ungarndeutsche Tänze lernen.

Für gute Stimmung sorgte *Josef Emmert*. Wir haben einen Korbflechter eingeladen, und zwei Frauen haben während des Vormittags Patschker ge-

strickt. Unsere Kinder stellten viele Fragen an die Omas, zum Beispiel:

- Warum das Bügeleisen so schwer war?
- Warum trugen sie viele Unterröcke?
- Warum haben sie keine Schuhe gehabt?

Während der Antworten öffneten sich die Menschen. Erlebnisse wurden lebendig und gaben uns Einsicht in die Vergangenheit. Die positive Einstellung dieser Menschen zur Gegenwart und ihr Glaube sollten uns anspornen, die Werte zu bewahren.

Später sang *Frau Mezöfi* ungarndeutsche Volkslieder, und die Studentinnen trugen noch das Puppenspiel „Der Hund, der nicht bellen konnte“ vor. Das hat den Kindern sehr gefallen und ihnen viel Freude gemacht. Abschließend haben wir mit den Kindern, Eltern, Großeltern und anderen Gästen gemeinsam das Lied „Gottes Liebe“ gesungen. Dieser Vormittag war für uns, für die Kinder und hoffentlich für alle Teilnehmer sehr gut, wir haben uns wohl gefühlt.

Piroska Vida

Deutsche-Kindergärtnerin

Waldorfkindergarten – ein besonderes Erlebnis

Die Entwicklung macht immer größere Schritte, deren Auswirkungen natürlich auch in den pädagogischen Einrichtungen zu spüren sind. Man muß mit dem Zeitalter Schritt halten, sich nach dem Tempo der Entwicklung richten, neue Wege suchen, denn mit „versteinerter“ Pädagogik kommt man schon lange nicht mehr voran. Die Pädagogen tragen eine große Verantwortung bei der Erziehung der Kinder, sie sind das Potential der Gesellschaft, das die Zukunft sichert. Deshalb müssen die Lehr- und Erziehungsmethoden diesen Anforderungen gerecht werden.

Aktives Lernen, Sammeln eigener Erfahrungen

Von besonderer Relevanz ist das Heranführen der Kinder an das selbständige Lernen. Logisches Lernen ist genauso wichtig wie eine handwerkliche oder künstlerische Bildung. Es muß gewährleistet sein, daß jedes Kind seinen Interessenbereich findet, in dem es sein Selbstbewußtsein stabilisieren kann. Aktives Lernen, das Sammeln eigener Erfahrungen schon im Kindergarten ist der Grundstein für eine positive Entwicklung der Kinder. Nur so finden sie dann auch Spaß an der Schule, an den neuen Aufgaben, gestalten aktiv ihre Umwelt.

Da für die Zukunft nicht nur die intellektuelle Leistung zählt, sondern die emotionelle, soziale, künstlerische, musische Erziehung und auch die Fremdsprachen im Vordergrund stehen, bemüht sich jede Ausbildungsstätte, ihren Gegebenheiten und Möglichkeiten nach ein eigenes Profil zu formen. Den wirksamsten und zweckdienlichsten Weg muß jeder für sich selbst herausfinden. Das erfordert ein umfangreiches informelles Wissen. Die Weiterbildungen bieten eine Möglichkeit, um dieses zu erlangen. Die Teilnehmer dieser Veranstaltungen werden mit neuen Kenntnissen und Methoden vertraut gemacht, erhalten Anregungen und Ideen, frischen schon in Vergessenheit geratene Dinge wieder auf. Es entsteht eine Gemeinschaft, die eine vortreffliche Basis für den Erfahrungs- und Meinungsaustausch bildet, die motiviert und nicht zuletzt ermöglicht, die deutsche Sprache aktiv anzuwenden und zu vervollkommen.

Freiraum für selbständige Tätigkeiten

Eine der letzten Weiterbildungen hatte zu unserer großen Freude das Wesen und die Methoden der Waldorf-Pädagogik zum Inhalt. Neben den theoretischen

Ausführungen des viertägigen Kurses stand auch die Besichtigung des Waldorf-Kindergartens in Schaumar auf dem Programm, und ich glaube, sagen zu können, daß dies nicht nur für mich ein besonderes Erlebnis war. Dort wurde uns bewußt, welch schönes Gefühl es ist, nur von natürlichen Stoffen umgeben zu sein, keine Hektik oder unbedingten Leistungsdruck zu spüren. Wir waren überrascht, wie offen sich der Tagesablauf gestaltet. Den Kindern wird für selbständige Tätigkeiten genügend Freiraum gelassen. Sie können sich auch gärtnerisch betätigen, töpfern, malen, sich mit Musik beschäftigen, sich in Rollenspielen ausdrücken und vieles mehr. Das Spiel gibt den Kindern die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen, gute und auch schlechte Erfahrungen zu sammeln, die sie zu ihrer Entwicklung brauchen.

Ein Paradies in der Bildung

Durch den spielerischen und schöpferischen Aspekt in der Erziehung lernen die Kinder wie von selbst, ohne Druck. Uns „Außenstehenden“ erscheint dies alles momentan wie ein utopischer Traum: eine Oase, ein Paradies in der Bildungswelt!? Auf jeden Fall zeigt die Waldorf-Pädagogik Tag für Tag sowohl den staatlichen Einrichtungen als auch der skeptischen Öffentlichkeit, wozu sie in der Lage ist, welche Erfolge sie erzielt. Es ist zu erkennen, daß immer mehr Eltern den Weg in die Waldorf-Einrichtungen wie Kindergarten, Schule oder Gymnasium suchen, weil sie überzeugt sind, daß ihre Kinder hier optimal betreut und gefördert werden und sich nach ihren persönlichen Fähigkeiten entwickeln können.

Welche Schlüsse ergeben sich daraus für unsere Arbeit?

All das Positive, das wir mit unseren Möglichkeiten umsetzen können, sollten wir in die Arbeit einfließen lassen, es sollte uns inspirieren und kreativ anregen.

- kk -

Unterwegs – ein Lehrwerk für die Mittelstufe

Abwechslungsreiche Texte mit spannenden Schwerpunktthemen, zweckentsprechende Grammatikübungen, vernünftige und anregende Sprech- und Schreibenanlässe und authentische Hörtexte – das sind die wichtigsten Eckpfeiler des Sprachunterrichts auf der Mittelstufe, der mangels geeigneten Lehrmaterials Unterrichts oft nicht wenig Kopfzerbrechen bereitet. Für Sprachlerner, die bereits über den Grundwortschatz und das nötigste grammatische Instrumentarium für die Alltagskommunikation verfügen, läßt sich Unterricht oft gar nicht so einfach planen, da sich für diese Niveaustufe nicht viele umfassende Lehrwerke anbieten.

„Sie können Ihre Fertigkeiten im Umgang mit der deutschen Sprache ausbauen, Ihr Wissen über die deutschsprachigen Länder und Kulturen erweitern und Ihr Lernen an individuellen Bedürfnissen ausrichten“, heißt es im Vorwort des Lehrwerks *Unterwegs**, das in erster Linie

Lernende ansprechen möchte, die die internationale Prüfung Zertifikat Deutsch (vergleichbar mit der ungarischen Mittelstufenprüfung) hinter sich gebracht haben oder vergleichbare Sprachkenntnisse aufweisen.

Unterwegs besteht aus 4 wichtigen Teilen, die ein gut durchdachtes Konzept ergeben. Im Materialienbuch sind Lesetexte, Bildmaterial, eine Grammatik- und Redemittelübersicht enthalten. Die Texte, die nach Themen und Sprachhandlungen (z.B. Argumentieren, Beschreiben, Berichten etc.) geordnet sind und teils literarischen, teils populärwissenschaftlichen oder publizistischen Charakter haben, behandeln von Liebe und Zwischenmenschlichem bis hin zu Skurrilem eine breite Palette von möglichen Interessensgebieten der anvisierten Benutzer. Das Motto fauler Lehrer, „Wir nehmen das Buch durch“, fällt hier ganz weg, da die Aufeinanderfolge der Kapitel keinerlei Progression zeigt, was einen etwas

lockeren Umgang mit dem Werk zuläßt. So kann der Unterricht auf die Wünsche und Ziele der Lernergruppe zugeschnitten werden. Jede anständige Lehrkraft sollte imstande sein, einen Text zu didaktisieren. Wer sich diese Mühe jedoch ersparen möchte, kann zum Kursbuch greifen, in dem sich weiterführende Aufgaben befinden: Wortschatztraining, Übungen zu den markantesten grammatischen Phänomenen des Textes, Tests zum Leseverstehen, Rollenspiele und Projektaufträge für Teamarbeit – alles rund um einen Text. Das liefert den besten Beweis, daß man 5-6 Stunden mit einem Textimpuls ohne weiteres verbringen und dabei die unterschiedlichsten Fertigkeiten vertiefen kann. Am Ende eines jeden Kapitels warten dann die Autoren den eifrigen Lernern mit einem Test auf, der mal ein Aufsatz, mal ein Lückentext oder die selbständige Gestaltung einer Diskussion ist, und den Lernfortschritt mißt.

Unterwegs läßt auch Lehrer nicht im Stich und informiert in einem Lehrerhandbuch über Lernziele und Lernmöglichkeiten. Kopiervorlagen, vorgefertigte Rollenkarten, Transkriptionen der Hörtexte und weitere Zusatztexte sollen den Einsatz der Materialien erleichtern. Auf zwei Audiocassetten und CDs findet man dann noch zur Schulung des Hörverstehens manche Texte aus dem Materialienbuch.

Ein Lehrwerk, das vieles bietet, aber seinen Benutzern gleichzeitig auch genug Freiheit einräumt, damit diese durch die individuelle Auswahl des Lernstoffes möglichst viel Freude am Lernen haben, ohne daß ihnen etwas aufgepfropft würde, was sie nicht interessiert oder was ihnen schon zum Hals heraushängt.

csörgő

*Bahlmann/Breindl/Dräxler/Ende/Storch

Unterwegs. Lehrwerk für die Mittelstufe. Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt KG. 1998. Berlin

Wörter und ihre Bedeutung

Ob Französisch, Ungarisch oder Deutsch – es ist immer gleich, man ist erst dann in einer Sprache „angekommen“, vielleicht sogar daheim, je tiefer man in ihre Wortbedeutungen eindringt, sicher mit ihnen umgehen und sie verwenden kann. Denn über Bedeutungen läßt sich nicht streiten, sie liegen fest. Selbst Muttersprachlern ist nicht jede Bedeutung zu jeder Zeit gegenwärtig. Will er zielgerichtet die Sprache einsetzen, muß er sich in einem Fachbuch Rat holen, das zweifelsfrei für das In- und Ausland erarbeitet worden ist. Das „*Deutsche Universalwörterbuch*“* kann von sich behaupten, zuverlässig und genau über den einwandfreien Gebrauch der deutschen Sprache vorbildlich zu informieren. Angaben zu Grammatik, Stilistik, Rechtschreibung und Herkunft eingeschlossen, so daß der Ratsucher zu gründlichen und sicheren Einsichten kommt.

Verzeichnet sind neben dem zentralen Wortschatz fach- und sonder-sprachliche Ausdrücke, mundartliche Formen, Wörter unterschiedlicher Stilschichten. Die Wörterbuchgestalter dachten auch daran, Anwendungsbeispiele in Wortverbindungen (Satzzusammenhang) einzuarbeiten. Das kommt besonders ausländischen Lernenden zugute.

Rund 140 000 Wörter und Wendungen werden in ihrer Bedeutung so ausführlich dargestellt, daß Textübernahmen möglich sind.

z.B.: **sausen:** (sw.V.) 1. *ein anhaltend starkes, scharfes od. gleichmäßig an- und abschwellendes Geräusch wie bei einer Reibung von sich geben* (hat): der Wind sauste [im Kamin]; das Blut sauste ihm in den Ohren: (auch unpers.): es sauste in seinem Ohr: (subst.:) das Sausen des Windes. 2. *sich (mit sausendem (1) Geräusch) sehr schnell fortbewegen, irgendwohin bewegen* (ist): die Mutter sauste in die Küche; er sauste mit dem Fahrrad um die Ecke; mit dem Auto durch die Stadt s.; die Peitsche sauste auf den Rücken der Pferde; *jmdn. s. lassen (ugs.: *sich von jmdn., um dessen Freundschaft, Zuneigung, Partnerschaft o.Ä. man bemüht war, abwenden*): lass ihn sausen, er ist sowieso nicht der Richtige für dich!, **etw. s. lassen** (ugs.: *auf etw. verzichten; aufgeben; nicht weiter betreiben od. verfolgen*): eine Party s. lassen; eine Verabredung s. lassen. 3. (salopp) *rassehn* (2b): er ist durchs Examen, durchs Abitur gesaust. 4. (landsch.) *(von Most, Federweißem) stark gären, schäumen*: der Most fängt schon an zu s.

Neu in diesem Wörterbuch sind 1500 Stichwörter – z.B. *zumüllen, schwächeln, Billigjob, Doppelpass oder Hunderteuroschein*. Der 1892 Seiten starke Band ist nicht gerade als handlich zu bezeichnen, deshalb liefert der Verlag eine CD-ROM, damit das Buch seinen festen Platz im Computer hat und von jedem, den die Sprachneugier treibt, benutzt werden kann.

-rudolf-
*Dudenverlag

Mannheim. Leipzig. Wien. Zürich 2001
Buch und CD-ROM ISBN 3-411-71421-2

Praktische Übungen zur Grammatik

Entweder man steht mit ihr auf du und du oder auf Kriegsfuß, dazwischen gibt es noch einiges, das verwundert. So etwa die bairische „Sondergrammatik“, mit der man in Verbindung kommt, sobald der Boden Bayerns betreten wird. Sie aber ist für grammatische Richtigkeit kein Wegweiser.

Das neue *Grammatik-Übungsbuch** geht keine Umwege, sondern ist auf unmittelbare Selbsthilfe ausgerichtet. Sie ist gefordert, weil nur sie der Schlüssel zum Ziel ist. Der Lehrer kann helfen, soll aber nicht das tun, was der Schüler mit seinem Einsatz für richtige Grammatikkenntnisse zu leisten vermag.

Nicht derjenige kommt schneller zum Ziel, dem alles in den Mund gelegt wird, nein, wer sich selbst um die richtige Lösung bemüht, erreicht sichere Kenntnisse. Und um sie geht es. Und wer denken sollte, wozu die Mühe, was ich sagen möchte, das kann ich grammatisch irgendwie und einigermaßen ausdrücken, der irrt und denkt falsch.

Zwischenmenschliche Verständigung verlangt keine ungefährte Richtigkeit, um zu erreichen, wirklich verstanden zu werden vom anderen, dazu bedarf es der Genauigkeit. Von ihr kann das richtige oder falsche Ergebnis abhängen.

Die ausgearbeiteten 150 Übungen bauen auf Erfahrungen und stützen sich auf die deutsche Alltagssprache mit einfachem Wortschatz. Das ist wichtig zu wissen, weil so mühsames und unliebsames Nachschlagen erspart wird.

Eine Auswahl zeigt schon die Arbeitsrichtung: das Genus der Substantive und ihre Pluralbildung, das Verb im Präsens und im Präteritum, die Modalverben, die Verneinung, der einfache Aussagesatz, die Konjunktionen und das Satzgefüge usw. Keine Frage, damit läßt sich sicherer Umgang erreichen, zumal für die Übungen weder ein zusätzliches Arbeits- noch ein Lösungsheft benötigt wird. Das erleichtert auch die Selbstkontrolle.

Die grammatische Schwierigkeitsstufe ist kein Hindernis, weil keine Hürden aufgerichtet, sondern Wege zur Befähigung gesucht und gefunden wurden. Das ist vorbildhaft gelungen! Unsere DeutschlehrerInnen werden sich über diese Hilfe auch für sich und ihre Arbeit freuen.

H. R.

*Langenscheidts Grammatiktraining
Deutsch
Langenscheidt Verlag Berlin
München Wien Zürich New York

Bund Ungarndeutscher Schulvereine

Verzeichnis der Vereinsobfrauen/-obmänner

Vorsitzender von BUSCH und des Komitats Wesprim

Josef Oszwald
Pille u. 27
H-8445 Városlőd
Tel: 88/240-372
Arbeitsplatz:
Veszprém Megyei Pedagógiai Intézet
H-8200 Veszprém, Vár út 21
Tel: 88/427-416

Komitat Komorn-Gran

Agathe Hárs
Tel.: 33/478-381
Arbeitsplatz:
Ált. Isk. Nr. 1.
H-2521 Tscholnok
Táncsics Str. 1/A
Tel/Fax.: 33/478-218

Komitat Tolnau

Anna Farkas
H-7100 Szekszárd
Ibolya u. 11
Tel.: 74/318-028
Arbeitsplatz:
Dienes Valéria Általános Iskola
Kecskés F. u. 6
H-7100 Szekszárd, Pf. 161
Tel.: 74/316-922

Komitat Batschka

Ilona Bischof Porcs
Arbeitsplatz: Regionalbüro
H-6500 Baja
Szabadság u. 23
Tel.: 79/324-167

Komitat Branau

Dr. Gábor Frank
Légszeszgyár u. 5, Pécs
Tel.: 72/317408
Arbeitsplatz:
Ungarisch-Deutschsprachiges Schulzentrum
H-7624 Pécs
Tiborc u. 28/1
Tel.: 72/314-858

Komitat Bekesch-Tschongrad

Szilágyiné, Mária Solymosi
H-5700 Gyula
Petik András út 24
Tel.: 66/462-497
Arbeitsplatz:
Németváriosi Óvoda
H-5700 Gyula
Scherer Ferenc u. 14
Tel.: 66/362-595

Komitat Borschod-Abaujwar Semplin

Endrész Árpádné
Fenyves u. 22
H-3908 Rátka
Tel.: 47/374-122
Arbeitsplatz:
Általános Iskola
H-3908 Rátka, Iskola tér 1
Tel.: 47/374-005

Hauptstadt Budapest

Eva Mayer
Tétényi út 34/XI.
Budapest
Tel: 203-2858
Büro: Tel./Fax: 302-5115
Geschäftsführende Vorsitzende
Láng Ferencné
H-1054 Budapest,
Akadémia u. 1-3
Tel./Fax: 353-44-44

Komitat Eisenburg

Zsuzsanna Varga
H-9730 Kőszeg
Petőfi tér 26.
Tel.: 94/362-112
Arbeitsplatz:
Kanizsai Dorottya
Gimnázium
H-9700 Szombathely
Aréna u. 10
Tel.: 06-94/501-341

Komitat Raab-Ödenburg-Wieselburg

Éva Popilek
H-9200 Mosonmagyaróvár
Gálosi Soma u.5.
Tel: 96/215-679
Arbeitsplatz:
Kossuth Lajos Gimnázium
9200 Mosonmagyaróvár
Gorkij u. 1.
Tel.: 96/211-323, 215-933
Fax: 96/217-155

Komitat Ofen-Naurad

Maria Bencze-Tóth
H-2040 Budaörs
Csillag út 11
Tel: 06/23-415-688
Arbeitsplatz:
Nemzeti Tankönyvkiadó
Nemzetiségi Főosztály
H-1143 Budapest
Szobránc u. 6-8
Tel./Fax: 363-24-38

Komitat Weißenburg

Ferenc Erdei
Orgona u. 38
H-8060 Mór
Tel: 22/406-510
Arbeitsplatz:
Közművelődési Szervező
Iroda, Szent István tér 5.
H-8060 Mór
Tel./Fax: 22/407-255

Österreichische Landsmannschaft (ÖLM)

A-1080 Wien
Fuhrmannngasse 10/A
Tel.: 0043-1408 22 73
Fax: 0043-140 22 882
Arbeitskreise Ungarndeutsche und Schulvereine
OSR Helmut Loicht
A-1130 Wien, Pacassistr. 58
Tel.: 0043-1-804 28523
Fax: 0043-1-804 28524

Zweitausbildung für Nationalitätenlehrer

Der Bund Ungarndeutscher Schulvereine beabsichtigt, ab September 2001 im Rahmen der BUSCH-Akademie einen neuen Lehrgang am Germanistischen Institut der ELTE Budapest zu starten. Die Ausbildung besteht aus vier Semestern, umfaßt vorwiegend nationalitätenspezifische Inhalte und schließt mit einem Zweidiplom (Experte für Lehrplänenentwicklung plus Zertifikat für deutschen Nationalitätenunterricht) ab. Die Ausbildung als Nationalitätenlehrer ist laut Bildungsgesetz § 128 Abs. 3 ab 2002 erforderlich. Bewerben können sich Deutschlehrer (Oberstufe, Gymnasium) mit Hochschul- bzw. Universitätsabschluß. Die Lehrveranstaltungen finden zweimal je eine Woche pro Semester statt. BUSCH ist bereit, 25 Prozent der Studiengebühren zu übernehmen und sorgt für Unterkunft für diejenigen, die nicht täglich nach Hause fahren können.

Bewerbung: umgehend im BUSCH-Büro (Postanschrift: 1391 Budapest Pf. 224)

Die Bewerbung soll beinhalten: Name, Wohnanschrift und Telefon, Schule und Telefon, Schulabschluß und Name der Hochschule bzw. Universität, Kopie des Diploms sowie einen ungarisch verfaßten Lebenslauf und 2 Paßbilder

Weitere Informationen im BUSCH-Büro: (1062 Budapest, Lendvay u. 22, Tel./Fax: 269-10-83)

Fortbildung für Multiplikatoren

Die Fortbildung besteht aus 250 Stunden in 7 Modulen.

Zeit: Oktober 2001 - Juni 2002

1. Modul: 26.10.-29.10.

Fortbildungsorte: Wesprim (5 Module) und Ausland (2 Module)

Arbeitssprache: teils Ungarisch, teils Zielsprache (Deutsch)

Teilnahmegebühr: 65 000.- Ft/Person. Nicht inbegriffen Reisekosten sowie dortige Quartier- und Verpflegungskosten, bei den ausländischen Modulen Reisekosten zum Treffpunkt der Gruppe (Budapest) und zurück. Maximale Teilnehmerzahl: 20 Personen

Anmeldefrist: 30. September 2001

Weitere Informationen bei Frau Dr. Agnes de Jonge
PTMIK Nyelvi Továbbképzési Iroda 8201 Veszprém Pf. 445, Tel.: 88/406-390. E-Mail: okipti@mail.datanet.hu

Adressen

**Unterrichtsministerium
Hauptabteilung für Unterricht
und Minderheitenkontakte**
Ministerialoberrätin Frau Anna
Kerner
Budapest, Szalay u. 10-14
Postanschrift:
Bp. Pf. 1 1884
Tel.: 302-600/1632

H-1388 Budapest Pf. 73
Tel.: 237-44-00,
Fax: 239-00-09,
E-Mail:
nekh.titkarsag@mail.datanet.hu
**OKSZI (Országos Közoktatási
Szolgáltató Iroda)
Landesdienstleistungsbüro für
Unterricht**
Referentin für Deutsch:
Maria Klotz
1054 Budapest,
Báthory u. 10
Tel.: 311 3817
Postanschrift: 1399 Budapest,
Postfach 701/432

**Landesselbstverwaltung der
Ungarndeutschen**
Bildungsreferent Franz Heves
Budapest, Júlia u. 9
Postanschrift: Bp.
Pf. 348 1537
Tel.: 212-9151, 212-9152

**Amt für Nationale und Ethni-
sche Minderheiten**
Referentin für die deutsche
Minderheit: Agnes Szauer
Budapest, Újpesti rakpart 31-
33, 1133;
Postanschrift:

Goethe-Institut
Budapest,
Andrássy út 24 1061
Tel.: 374-4070
Fax: 374-4080
E-Mail: goethe@goethe.hu
http://www.goethe.de/ms/bud

BUSCH-TROMMEL

erscheint viermal im Jahr als Beilage der Neuen Zeitung
Herausgegeben vom

Bund Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH)
in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“

Verantwortliche Redakteurin: Beate Dohndorf
Redaktionskomitee:

Agathe Hárs, Edda Illyés, Josef Oszwald

Anschrift:

BUSCH-TROMMEL
Budapest, Pf. 224 1391
Tel./Fax: 269 1083
E-Mail: neueztg@elender.hu